

(Spaziergänge.) Es herbsteht früher als gewöhnlich in diesem Sommer, schon wirken sich lichtgelbe und rötliche Blätter in das Grün der Parks und der Alleen, und wenn der Himmel sich wirklich einmal entschließt, heiter zu sein, so ist sein Blau zart und fern, kühl und silbrig, in einen feinen, nebligen Dufte getaucht. Es liegt ein wehmütiger Reiz über den Straßen, eine stumme Einladung, das einzige Vergnügen zu genießen, das der Krieg nur wenig zu beeinträchtigen vermöchte. Im Gegenteil, dem Spaziergänger kommt es zugute, wenn die Bahnbahn nicht durch eine doppelte Wagenzelle von Fackeln, Automobilen und Elektrischen abgesperrt ist, die erst der Wächmann mit erhobenem Arm für den Passantenstrom teilen muß. Heute kann man gelassen in der Mitte der Ringstraße wandeln und die architektonischen Schönheiten von beiden Seiten auf sich wirken lassen, ohne besondere Furcht, daß eine grelle Supe oder ein Pferdekopf sich störend in diese verträumte Betrachtung eindringt. Wie wundervoll hebt sich das Spitzenmuster der Domschiffkuppeln vom Himmelsgrund ab, mit welcher vornehmen Anmut tritt die Silhouette der öffentlichen Gebäude und Paläste aus der grünen Umrahmung hervor. Wenn man von den Museen kommt, kann man sich mit besonderem Genuß in die Betrachtung der Universtität versenken, die wie ein monumentaler Abschluß den Schottenring krönt. Oder man kann auf dem Kai, wenn die Dämmerung einzufallen beginnt, das Spiegeln der Lichter im Kanal verfolgen, die nicht mehr so hell leuchten wie einst, aber noch immer wie ein zartfunkelndes Netz über dem Wasser ruhen. In der Innern Stadt fesseln am meisten die Auslagen. Die Luxusgeschäfte verraten den Krieg am wenigsten. In den Parfümerieläden erhält man englische und französische Parfüms wie vordem, die Galanteriewaren- und Kunsthandlungen halten noch immer entzückende Dinge an Handtäschchen und Kassetten, an schlanken Vasen und bunt schimmernden Porzellanen, an mannigfachem Hiera des Lebens feil. Sie sind verhältnismäßig nicht einmal so teuer. Verhältnismäßig — nämlich an dem Preise einer Gans oder eines Kilogramms Butter gemessen. Bei den Lebensmittelgeschäften hingegen fällt die erschreckende Uebersülle an Erbsenmehl auf. Man staunt auch über die Menge von fetten und fettlosen Waismitteln, die alle Schaufenster der Gemischtwarenhändler und Greisler anfüllen, ohne daß ihnen in nahrhafteren Dingen, es sei denn eine Schüssel mit höchst zweifelhaftem Käse, ausgleichender Widerpart geboten würde. Wie man sich auf solchen Spaziergängen überzeugt, kann man auch in Briefarten und Briefpapier seinen Bedarf noch an-

reichend decken, während vor den Geschirrhändlerhandlungen, von denen die Fama berichtet, daß sie Vorräte besitzen, schon ganz ansehnliche Holonäsen zu bemerken sind. So gibt es allerlei zu schauen, zu verwundern und zu begrüßen. Jeder Bezirk hat sein eigenes Antlitz, seine eigene Stimmung. Ueber manchen Gassen aber liegt die Wehmut der Erinnerung: Wie oft ist man damals hier gegangen, hat, um heiterer Gesellschaft oder welibewegender Gespräche willen, um das Glück einer mehr oder weniger zufälligen Begegnung zu verlängern oder um in einsamen Träumereien nicht gestört zu sein, die Elektrische verschmäht, obwohl sie noch nicht an chronischer Uebersüllung litt. Denn es war Friede und man war noch jung.